

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden  
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 8

Charlottenburg, Freitag, den 20. Februar 1914

Jahrg. 41

## Sperren

**Vollsperrungen:** Altwasser (C. Tielsch & Co.).  
Arzberg (Tielsch & Co.). Düsseldorf (Rhenania).  
Fraureuth. Flörsheim f. Kapselmacher. Köppels-  
dorf (Philipp Koch, Hering & Sohn). Liegnitz.  
Pranichfeld. Martinlamig. Neumünster.  
Plantenhammer. Rehau (Beh, Scherzer & Co.).  
Schornborn. Eisenberg (W. Jäger). Stückerbach  
(Karl Müller).

**Halbsperrungen in Deutschland:** Bonn (Mehlem).  
Fürstberg a. Weser. Hennigsdorf bei Berlin. Königszell.  
Krummenaab. Meuselwitz. Oeslau (Söbel). Passau. Reichenbach.  
(Schwabe & Co.) Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

**Sperren in Oesterreich:** Buchau (Platz & Köp-  
fer). Gießhübl (Joh. Schuldes). Horn (S. Wehninger  
& Co.). Krawska (L. Fiala & Sohn) Laun (B. Ber-  
ger & Co.). Lubau (Gebr. Martin). Meretitz (Bentler &  
mann Inh. J. Koch). Prag (Malerei Scharrer & Co.).

## Der deutsche Arbeiterschutz im Jahre 1912.

II.

Arbeiterinnenschutzvergehen wurden 12 000 ermittelt, 1611:  
14 125. Die Zahl ist danach um 2125 geringer. Auch hier  
sind die meisten Zuwiderhandlungen sogenannte Formvergehen,  
nämlich 6818. Sie hatten gegen 1911 eine Abnahme um  
1308, die andern Vergehen um 823. Ungünstiger ist das  
Verhältnis in den Gewerben, für die Schutzvorschriften des  
Bundesrats erlassen sind. Hier nahmen die Verfehlungen um  
64 Fälle zu und wurden hiervon 277 Personen mehr betroffen.  
Man ersieht daraus, wie notwendig es ist, gerade diese Be-  
triebe mehr zu revidieren. Leider werden aber gerade sie  
diesbezüglich sehr vernachlässigt.

Im Jahre 1912 kamen in 5,5 Prozent der revidierten  
Betriebe Verfehlungen vor; 1911 waren es noch 6,6, 1910  
8,8 Prozent. Den höchsten Prozentsatz der Betriebe, in denen  
Vergehen festgestellt wurden, weisen noch immer das Reinigungs-  
gewerbe mit 17,1 (1911: 18,5) auf, davon in der Kleider-  
und Wäschekonfektion 18,8 (1911: 20,3).

Aus den Bestrafungen könnte man auf ein schärferes  
Vorgehen schließen; denn während 1911 bei 14 125 Vergehen  
in 10 718 Betrieben 1007 Personen bestraft wurden, kamen  
1912 auf 12 000 Vergehen, das sind 2125 weniger, in 9422  
Betrieben (1296 weniger) 1094 Bestrafungen, also 87 mehr.  
Hinzuzuzählen sind noch 1911: 310 für Vergehen aus dem  
Vorjahre bestrafte Personen gegen 262 in 1912. Es schwebten  
1912 noch 274 Strafverfahren, 1911 dagegen 291.

Auch bei den Arbeiterinnenschutzvergehen ist milde Be-  
strafung üblich. Daß diese Milde durchaus nicht am Plage  
ist, ersieht man daraus, daß in den Staaten, wo am wenigsten  
Bestrafungen vorkamen, gewöhnlich prozentual die meisten  
Vergehen ermittelt wurden. Die in den geringen Bestrafungen  
zum Ausdruck kommende außerordentlich milde Beurteilung  
von Uebertretungen der Unternehmer müssen immer wieder

hervorgehoben werden als Beweis dafür, daß es viel not-  
wendiger ist, hier Wandel zu schaffen, als die ohnehin außer-  
ordentlich harten Bestrafungen für Vergehen von Arbeitern  
im Kampf um mehr Licht, Luft und Brot noch zu verschärfen.

Im allgemeinen ist die Zahl der auf eine Arbeiterin ent-  
fallenden Ueberstunden an Sonnabenden bedeutend höher als  
an den anderen Wochentagen zusammengenommen.

Von der Befugnis der Gewerbeaufsichtsbeamten, über die  
gesetzlich zulässige Arbeitszeit der Arbeiterinnen hinaus Ueber-  
arbeit zu bewilligen, ist auch 1912 ausgiebig Gebrauch ge-  
macht worden. Gestattet wurden an den Wochentagen, mit  
Ausnahme der Sonnabende, für 5865 Betriebe 6 509 192  
Ueberstunden. Im Durchschnitt kamen auf jeden beteiligten  
Betrieb 1109,8 Ueberstunden für 87,8 Arbeiterinnen, 1911:  
1025,1 Ueberstunden für 82,1 Arbeiterinnen. Einem Rück-  
gang der beteiligten Betriebe um 14 steht eine Vermehrung  
dieser Ueberstunden um 482 380 gegenüber. Diese Zunahme  
beschränkt sich indessen nur auf 6 Industriegruppen, und zwar  
vorwiegend auf die Textilindustrie mit 472 056 mehr und die  
Nahrungs- und Genussmittelindustrie mit 254 569 mehr. Er-  
heblich weniger Ueberstunden wurden u. a. im Bekleidungs-  
gewerbe und in der Papierindustrie bewilligt.

Die Ueberarbeit an den Sonnabenden und den Vor-  
abenden von Feiertagen ist 1912 zurückgegangen. Es wurden  
215 411 solche Ueberstunden gestattet (1911: 239 500) für 237  
(1911: 261) Betriebe. Während 1912 24 089 Ueberstunden  
weniger aufweist, sind 1911 gegen 1910 45 000 Stunden mehr  
bewilligt worden. Auf jeden beteiligten Betrieb kamen im  
Durchschnitt 908,9 (1911: 917,6) und auf jede betroffene Ar-  
beiterin 44,1 (43,3) Ueberstunden. Den Anträgen auf Be-  
willigung wird viel zu sehr entgegengekommen. Es wurden  
nämlich nur 311 Anträge auf Ueberstundenbewilligungen außer  
Sonnabends abgelehnt (1911: 268) und 30 (1911: 50) solche  
für Sonnabende. Die Tatsache, daß von den Staaten mit  
außerordentlich hohen durchschnittlichen Ueberstundenzahlen nur  
zwei der letzten Kategorie, nämlich Bayern und Hessen mit  
der äußerst geringfügigen Zahl 1, bei den Ablehnungen auf-  
geführt sind, erscheint wohl als Beweis dafür, daß hier die  
Aufsichtsbehörden viel zu entgegenkommend sind in bezug auf  
Bewilligungen. Da wäre es wohl nicht nötig gewesen, daß  
der preussische Handelsminister in einem Erlaß vom 29. März  
1912 ausdrücklich betonte, daß die Gewerbeinspektoren bei der  
Bewilligung von Ueberarbeit von Arbeiterinnen einen Beweis  
für die Dringlichkeit des Bedürfnisses nach Ueberarbeit unter  
Umständen im Versprechen eines erhöhten Lohnes für die Ar-  
beitsstunden seitens des Arbeitgebers finden können, daß er  
jedoch einen allgemeinen Grundsatz, die Erlaubnis zur Ueber-  
arbeit nur dann zu erteilen, wenn für sie ein erhöhter Lohn  
gezahlt wird, nicht zu billigen vermöchte. Demgegenüber er-  
scheinen Klagen von Unternehmern, daß die Arbeiterinnen sich  
weigern, Ueberstunden zu machen, in einer besonderen Be-  
leuchtung. Ob tatsächlich dieser Widerstand so groß ist, wenn,  
wie es sich gehört, ein entsprechender Aufschlag gezahlt wird,  
ist zu bezweifeln. Zu wünschen wäre es aber, wenn die or-  
ganisierten Arbeiterinnen ganz energisch gegen die Ueber-  
stundenwirtschaft vorgehen würden.

Nach § 105 f der Gewerbeordnung können die Gewerbe-  
aufsichtsbeamten Sonntagsarbeit zur Verhütung eines über-  
mäßigen Schadens gestatten. Die Zahl solcher Arbeitsstunden  
1912 um 540 424 höher als 1911. Es wurden für 3410

Betriebe 2527 925 Stunden genehmigt. Da 1911 eine Erhöhung um 537 619 Stunden zu verzeichnen war, sind in zwei Jahren für Sonntagsarbeit 1 078 043 Stunden mehr bewilligt worden. Die Zahl der durchschnittlich auf einen Betrieb entfallenden Stunden stieg von 497,3 in 1910 auf 583,2 in 1911 und 741,3 in 1912.

Daß auch die beträchtliche Sonntagsarbeit ohne unverhältnismäßig hohen Schaden für die Unternehmer eingeschränkt werden könnte, ist wohl anzunehmen. Sobald erhebliche Aufschläge für die Sonntagsarbeit bezahlt werden müssen, geht es ohne sie. Hierfür bringt ein Bericht folgendes charakteristische Beispiel. Ein Unternehmer hatte dem Gewerbeaufsichtsbeamten wiederholt erklärt, es würde seinen Ruin bedeuten, wenn er Sonntags nicht mehr arbeiten lassen dürfe. Derselbe Unternehmer schloß dann aber mit seinen Arbeitern einen Tarif ab, der u. a. für die Sonntagsarbeit einen Aufschlag von 50 pCt. festsetzte. Auf einmal konnte der Unternehmer nun die Sonntagsarbeit entbehren und trotzdem seinen Betrieb aufrechterhalten. Wenn noch mehr als bisher die Sonntagsarbeitsstunden mit hohen Aufschlägen belegt werden, dann sind auch überall solche Erfolge möglich zum Vorteil der gesamten Arbeiterschaft.

Von 1902—1912 nahmen die der Gewerbe- und Bergaufsicht unterstellten Betriebe um 132 646 = 74,1 Prozent zu, nämlich von 178 936 auf 311 585. Bedeutend größer als die allgemeine Zunahme war verhältnismäßig die der Betriebe mit Jugendlichen; sie vermehrten sich um 55 922 = 91,6 Proz., von 61 050 auf 117 002. Am größten war prozentual die Vermehrung der Betriebe mit Arbeiterinnen, nämlich 56 234 = 123,1 Prozent; ihre Zahl wuchs von 45 699 auf 101 933. In den genannten Betrieben wurden 1902 zusammen 4 849 108 Arbeiter beschäftigt, 1912: 7 271 725, also mehr 2 422 617 = 50 Prozent. Hiervon kamen auf die männlichen erwachsenen Arbeiter 1902: 3 664 641, 1912: 5 339 875; sie hatten also eine Zunahme von 1 675 334 = 45,7 Prozent. Die erwachsenen Arbeiterinnen dagegen stiegen von 860 087 auf 1 379 546, also um 519 459 = 60,4 pCt. und die jugendlichen Arbeiter von 316 303 auf 538 291, also um 221 988 = 70,2 Prozent. Das Revisionsverhältnis stieg in diesem Zeitraum 49,1 Prozent der Betriebe auf 54,6 Prozent. Daß dieses Verhältnis immer noch ungenügend ist, wurde schon dargelegt. Würden nicht die Gewerkschaften als vorwärtsdrängende Macht für den Schutz der wirtschaftlich Schwachen erfolgreich wirken, dann sähe es in den meisten Betrieben viel trauriger aus. Dies wird auch in den Berichten der Gewerbeinspektoren oft bestätigt.

Bei den Herrschenden finden die Wünsche der Arbeiterschaft kein aufmerksames Ohr. Wenn es gegen die Arbeiter geht, ist es anders. Die Forderungen nach Ausbau der Statistik verhallen ungehört. Eine Zusammenstellung aller Vergehen gegen die Arbeiterschutzbestimmungen gibt es immer noch nicht. Alle sonstigen Wünsche auf Ausgestaltung der Statistik haben keine Berücksichtigung gefunden. Die Regierung ist viel eher geneigt, den Wünschen der Unternehmer Gehör zu schenken, als denen der Arbeiter. Die Statistik in ihrem jetzigen Umfange zeigt aber schon, wo wirksam eingesetzt werden könnte, das Los der Arbeiter zu bessern, und das letztere ist unendlich viel wichtiger als der Schutz der Arbeitswilligen, die angeblich so sehr terrorisiert werden. Für die organisierten Arbeiter darf es aber kein Hindernis geben, trotzdem mit ganzer Kraft vorwärts zu drängen, und wenn die Regierung und die gesetzgebenden Körperschaften versagen, dann müssen Fortschritte erzwungen werden. Dem Schreien nach „Schutz der Arbeitswilligen“ setzen wir daher immer wieder den Ruf entgegen: „Mehr Arbeiterschutz!“

## Die Gemeinwirtschaft reguliert die Preise.

Wer an manche Vorgänge während der schlimmen Lebensmittelteuerung in den Jahren 1911 und 1912 denkt, wird wissen, daß das einzige Mittel zur Abwendung der schlimmsten Schädigungen, die dem Verbraucher die Lebensmittelteuerung schlug, die gemeinsame Beschaffung von Lebensmitteln war. Die Konsumvereine in den allgemeinen Lebensmittelteuerung entgegen einige Stadtverwaltungen bemühten sich besonders, die Preissteigerung des Fleisch- und Fischverbrauchs wenigstens bis zu einer gewissen Grenze herbeizuführen. Wenn der Erfolg der Beschaffung in mancher Stadtverwaltung nicht so groß war, wie die Verbraucher es wünschten, so kam das vornehmlichste daran, daß dieser Art Gemeinwirtschaft so ziemlich jegliche Organisation fehlte. Dort, wo diese Organisation vorhanden war, wurden große und dauernde Einwirkungen auf die Gestaltung der Lebensmittelpreise erzielt. In einigen Städten Ungarns bewirkte die Errichtung von städtischen

Fleischbänken ein Sinken der Fleischpreise um 25 pCt. Die Stadt Budapest besitzt mehrere Bäckereien, mit denen ein Fünftel des Brotbedarfs der eine Million Einwohner zählenden Stadt deckt. Die Budapester Gemeinde hat eine eigene Schlächtereier, verarbeitet aber nur Schweinehälften, ferner eine große Geflügelmastanstalt, sie betreibt Eier- und Fetthandel und unterhält eine Zentrale und Filialen. Diese Filialen sind in den Markthallen und allen offenen Märkten als Preisregulatoren aufgestellt und funktionieren ausgezeichnet, denn das ist eine allgemeine, daher allgemein bekannte und wirkliche Konkurrenz.

Einen Preisregulator aufstellen, das ist das, worauf es ankommt. Die Aufgabe, die Preise zu regulieren, verbleibt ständigermaßen der konsumgenossenschaftlichen Organisation. In welchem Umfange dieser Preisregulator wirkt, hängt einzig und allein von der Stärke der Organisation ab. Beherrscht der Konsumverein ein gegebenes Wirtschaftsgebiet, sind möglichst organisationsfähigen Verbraucher der Genossenschaft als Käufer zugeführt, so wird der Preisregulator ständig wirksam, auch dann, wenn sich diese Wirksamkeit nicht sofort auf dem Markt und Pfennigen ausdrücken läßt. Als der Konsumverein Spremberg den Fleischverkauf übernahm, setzte er den Preis für das Pfund Schweinefleisch zehn Pfennig herunter. Der Konsumverein als Preisregulator viel zu hoher Zwischenhandelspreise! Es ist ein Beispiel für viele, die das gleiche zeigen würden. Wenn die Notwendigkeit eintritt, muß sich konsumgenossenschaftlich organisieren.

## Aus Mitgliederkreisen.

Ueber die Taktik bei Aussperrungen.

Nachdem die Zahlstelle Lauf in Nr. 4 der „Ameise“, Diskussion über meine in Nr. 2 gegebene Anregung eröffnet hat, möchte ich des weiteren meine Stellungnahme begründen und klarlegen.

Vor allem drängt sich die Frage in den Vordergrund: Was ist eine Aussperrung?

Diese Frage beantworte ich dahin: Eine Aussperrung ist streng genommen nichts anderes als ein „zeitweiliges Aussperren.“ (§ 20 Absatz 4 des Statuts.) Wofür es an und für sich schon keine Unterstützung gibt.

Die gesetzmäßige Kündigung und die 14 Tage später folgende Aushändigung der Papiere ist doch nichts anderes als eine Maßnahme der Unternehmer, um dem Kontraktbrüchigen Paragrafen nicht zu verfallen.

Kein einziger aussperrender Unternehmer kündigt seine Leute, weil er nicht mehr mit diesen Leuten arbeiten will, sondern der einzige Zweck ist doch der: die Leute so lange vom Lohnlocher fernzuhalten, bis das Vermögen des Arbeiters wieder klein gemacht ist. Dann nimmt er uns gern wieder in Gnaden an, denn eine Fabrik ohne Arbeiter ist nur eine nichtseinbringende „Ruine“.

Dann können wir wieder von vorn anfangen (wie bei den Ameisen, denen man ihren Hügel zerstört hat) und ein Vermögen sammeln, und die Unternehmer würden stets auf der Lauer liegen, um zu verhindern, daß der „Hügel“ zu groß wird, sonst würde er wieder wie vorher unter irgend einem Vorwande von neuem zerstört, und wir kämen niemals dahinter mit unserer so viel betonten Kämpferorganisation wirklich Kämpfe zur Hebung unserer Lage zu führen.

Wenn wir also wollen, daß unser Verband einen Sinn und Zweck für uns haben soll, so muß bei diesem Punkte eine Aenderung herbeigeführt werden.

Ruhig und mit gutem Gewissen kann man schon sagen, daß es auch unter den Unternehmern noch einen Teil rechts denkender und fühlender Männer gibt. Wenn, wie in meinem ersten Aufsatz gezeigt, es schon im Falle Selbst den aussperrungslustigen Unternehmern nicht gelang, eine Majorität für ihre Wünsche zusammen zu bringen, wo doch der wahre Zweck (die Vernichtung des Verbandsvermögens) im Bereiche der Möglichkeit lag und sozusagen als Siegespalme winkte. Dann wird es, des bin ich überzeugt, für die Folge eine direkte Möglichkeit sein, eine Mehrheit für eine Aussperrung zusammen zu bringen, wenn genannter Zweck nicht mehr zu erreichen ist. Und dieser Fall tritt ein, wenn wir eine Aussperrung nach § 20, Absatz 4 des Statuts behandeln und keine Unterstützung gewähren.

Während unter den jetzigen Verhältnissen die Aussperrung stets wie ein Damokles-Schwert über dem Verbandsvermögen wäre die Möglichkeit einer Aussperrung, meiner Ueberzeugung nach gleich Null, wenn mein Vorschlag Beschluß würde. Wir wären dann die Befürchtung der Aussperrungen los und

mit fielen auch die Befürchtungen der Zahlstelle Lauf und berer, die die gleichen oder ähnlicher Befürchtungen hegen. Ja, Genossen! Wer an Gespenster glaubt, der sieht auch sie. Wer hat denn der Zahlstelle Lauf das Geheimnis raten, daß solche Erfolge wie z. B. in Selb (betr. der 40 Maßnahmen) ein für allemal der Vergangenheit angehören? Die Ansicht, daß es garnicht notwendig sei, daß immer in der Verbandsklasse sei, kann ich schon garnicht teilen. Ein Vorschlag gleicht in diesem Sinne einer Talsperre, mit der wir eben unsere „Flut“ recht hoch stauen wollen, um sie bestmöglich und nutzbringend dorthin zu leiten, wo wir zur Lösung unserer Lage im Kampfe stehen. Daß wir mit unserem Gelde die uns schädigen sollenden Absichten und Zwecke der Unternehmer direkt fördern sollen, einen größeren Überflüssigen kann ich mir nicht denken.

Ueber die „gelbe Vegetation“ habe ich auch so meine Gedanken: Ein Betrieb, in dem sich die gelbe Organisation am besten entfalten konnte, erscheint mir wie ein Haus, in dem der Schwamm“ festgestellt wird. Der Schwamm wird niemals in kerngesundem Holze gefunden werden, sondern ist nur die sichtbare Folge von längst vorhandenen Fäulnisercheinungen. Und genau so verhält es sich mit der „gelben Gefahr“.

Wo eine gesunde Organisation besteht, wo jeder Arbeiter als eine beleidigende Zumutung von sich weist, gelb zu werden, wo niemand um scheinbarer oder wirklicher Vorteile willen seinen Charakter verkauft, dort ist gesunde Luft, und dort ist Schwammbildung unmöglich! Soviel für heute.

Bäckerpaul.

## Verbands-Angelegenheiten

### Bekanntmachung.

Wegen Streikbruch in Fraureuth wurden nach § 3, Nummer 3 St. vom Verbands ausgeschlossen:

Heinrich Hergert, Dr., aus Drossau (Böhmen)	Buch Nr. 13	987
Karl Daum, „ „ Tiefenfurt,	„ „	22 944
Edward Seidel, „ „ Fraureuth,	„ „	25 941
Kaula Steinbruch, Buzerin, aus Fraureuth,	„ „	30 447
Klara Seiler, „ „ „ „	„ „	35 183
Anton Lewandowsky, Br., „ Buchowo	„ „	47 860
Elise Kux, Buzerin, „ Fraureuth	„ „	43 593
Klara Schneider, Gießerin, „ „	„ „	47 999
Walter Trommer, Rd., „ „	„ „	48 333
Ernst Berhold, Kapellschmieder, aus Brenzlau,	„ „	48 842
Emmo Böhler, Blättermacher, „ Fraureuth,	„ „	51 952
Milda Hartzsch, Gießerin, „ „	„ „	52 423
Hugo Kräupner, Dr., „ „	„ „	37 515

Der Vorstand.

Die Verbandsmitglieder werden ersucht, der in dieser Nummer des Blattes unter „Literarisches“ erschienenen Ankündigung des Buches

„Die Aktiengesellschaften in der deutschen Porzellan- und Steingutindustrie“ besondere Beachtung zu schenken und Bestellungen bei den Zahlstellencassierern umgehend aufzugeben. Alles Erforderliche ist in der Ankündigung selbst enthalten. Wir bemerken nur ausdrücklich, daß unser Angebot nur für Verbandsmitglieder gelten kann. Alle anderen Interessenten sind auf den Buchhandel, bezw. den Verlag J. S. W. Diez Nachfl. zu verweisen.

### Bekanntmachung.

Von jetzt ab haben wir als Legitimation zum Bezüge von Unterstützung auf Reisen Reiseumarken von hellgrüner Farbe und größerem Format als dem der bisher bei uns gebräuchlichen Reiseumarken eingeführt. Die Kassierer wollen bei Auszahlung von Reise-Unterstützung die Angaben auf der Reiseumarke genau beachten.

Sofern die Reiseumarke irgendwelche Aenderungen, (Anderungen zc.) erkennen läßt, ist dem Vorzeiger das Verbandsbuch sofort abzunehmen und an das Verbandsbureau einzusenden.

Der Vorstand.

**Situationsbericht.** Eisenberg. Am 11. und 12. fanden hier Verhandlungen statt zwischen Vertretern des „Schutzverein Deutscher Porzellanfabriken“ und unseres Verbandes, in deren Verlauf eine Beendigung des Kampfes bei der Firma Wilhelm Jäger nach einer Dauer von 31 Wochen erzielt wurde. Die Ausständigen werden alle wieder eingestellt.

Bechheim. Im Tonwerk Westhofen scheint es auch zu kriseln, die Direktion will die organisierten Dreher entlassen, deshalb: Vorsicht.

Breslau. Hier drohen Differenzen auszubrechen. Zuzug ist vorläufig fern zu halten.

Neuhaus a. Rwg. Die Unterglajurmaler bei der Firma Heinz & Co. beabsichtigen, einige Forderungen einzureichen. Eine anderweitige Berechnung der Akkordlöhne, Anerkennung einer Preiskommission, Anschaffung eines Preis-courants zc. sind es, die gefordert werden sollen, um den fortgesetzten Lohndrückereien eine Grenze zu setzen.

Plankenhämer. Auch hier ist eine Aenderung nicht eingetreten. Materialmangel war auch in letzter Zeit wieder vorhanden, so daß die wenigen Arbeitswilligen nicht voll beschäftigt werden können. Vielleicht ist die Betriebsleitung der ganz richtigen Auffassung, daß sie am besten wegkommt, wenn das heutige Personal so wenig wie möglich Waren herstellt.

In Arzberg (Firma Pietzsch & Co), Liegnitz (Firma Rother & Co.), sowie Neumünster sind Aenderungen nicht eingetreten.

Schorndorf. Der Streit bei der Firma Bauer & Pfeiffer läuft unverändert weiter.

Stügerbach. Den Drehern, die in Salbenkruten beschäftigt sind (und das sind 8 von 9 Drehern überhaupt), sind die Akkordpreise wieder einmal reduziert worden. Weil die Dreher auf eine nochmalige Reduktion der Löhne nicht eingingen (da muß es wahrlich schon sehr schlimm sein in Punkto Verdienst bei den Drehern in Stügerbach), sind diese gekündigt worden. Ueber Stügerbach ist die Sperre verhängt.

Oesterreich, bezw. Böhmen. Die Kämpfe in Horn bei Karlsbad (Firma S. Wehinger) und Lubau bei Bodersam (Firma Gebrüder Martin) dauern unverändert fort. Auch in Meretik bei Klösterle ist eine Aenderung am Stand der Dinge nicht eingetreten. Zuzug nach den vor genannten Orten ist streng fern zu halten. Wilhelmsburg. Die Differenzen sind mit Erfolg beendet.

J. Schneider.



Isolatoren aus Glas werden in der französischen Telegraphen-Verwaltung verwendet. Allerdings herrscht auch da der Porzellanisolator vor. In Nordamerika, wo der Versuch mit Glasisolatoren gemacht wurde, ist man bereits wieder zum Porzellanisolator übergegangen. Der Glasisolator dürfte wohl auch schwerlich imstande sein, den Porzellanisolator zu verdrängen, weil ersterer gegen atmosphärische Einflüsse weniger widerstandsfähig und auch zerbrechlicher ist als letzterer.

Die Heimarbeit auf dem Thüringer Walde. Im Sonneberger Volksblatt gibt ein Mitarbeiter in wenigen Strichen ein Bild von dem armseligen Leben, aber desto größeren Leiden der in der Heimarbeit auf dem Thüringer Walde beschäftigten Bevölkerung. Wir lassen die kurze, für sich selbst sprechende Schilderung hier folgen:

„Mancher Fremde, der in den Sommermonaten hier in dieser würzigen Waldesluft Erholung sucht, ahnt nicht, unter welcher traurigen Verhältnissen die Thüringer Industriearbeiter dahinvegetieren. Neben der Glas- und Spielwarenbranche ist die Porzellanbranche vorherrschend. Fast in allen Orten auf der Höhe des Thüringer Waldes wird Porzellan fabriziert. Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen sind tätig und schinden in schwerer Arbeit für die Unternehmer Riesenprofite heraus. Haben doch einzelne Aktiengesellschaften Dividenden bis zu 30 und 35 Prozent verteilt. Man sollte nun glauben, daß die Unternehmer der Porzellanbranche „ihren“ Arbeitern bei einer solchen Rentabilität der Betriebe einen auskömmlichen Lohn bieten würden. Nein, so human denken diese Porzellanmagnaten nicht. Trotz langer Arbeitszeit ist der Lohn schändlich. Wohl in den meisten Fabriken fehlt es an den notwendigsten hygienischen Einrichtungen. Die Unternehmer sträuben sich gegen jede Verbesserung, welche der Arbeiterschaft die Arbeit erleichtern und weniger gesundheitschädlich machen würde. Dies alles kostet Geld, und warum sollen denn diese Herren unnötige Ausgaben machen? Denn, hat ein Arbeiter seine Arbeitskraft verbraucht, ist er krank und nicht mehr genügend leistungsfähig, so ist er für den Unternehmer überflüssig geworden. Für diesen einen kranken Arbeiter bekommt er zwei junge, gesunde.“

Noch viel schlimmer liegen die Verhältnisse bei den Heimarbeitern. In der Fabrik ist ja immerhin die Arbeitszeit für weibliche und jugendliche Arbeiter durch das Gesetz beschränkt, wenn diese gesetzlichen Bestimmungen auch häufig genug einfach ignoriert wird. In der Heimindustrie dagegen herrscht die unbeschränkte Arbeitszeit. Sobald der Morgen graut, geht das Schufsten los. Gearbeitet wird bis in die Nacht hinein — bis die müden Augen zufallen. Raum, daß man sich genügend Zeit zu den kargen Mahlzeiten nimmt. Hauptsächlich sind es Frauen und Kinder, die hier in Frage kommen. Der Mann geht in die Fabrik und die Frau trägt auf dem Rücken das Material nach Hause. Häufig läßt der Fabrikant auch daselbe bis vor die Wohnung fahren. Man muß die Heimarbeiter bei ihrer Beschäftigung gesehen haben, wenn man die traurigen Verhältnisse begreifen will. Es gibt Ortschaften auf dem Thüringer Walde, wo fast Haus für Haus in Porzellan gearbeitet wird.

Wir treten in eine Wohnung ein, wo das Porzellan in Formen gegossen wird. Bei dem Öffnen der Wohnung weht uns eine Luft entgegen, daß wir erschrocken zurückprallen. Der Raum ist Wohn- und Arbeitsstube zugleich. Der Ofen ist geheizt und die Formen sind zum Trocknen an ihm in die Höhe gebaut. Dadurch wird natürlich die Luft verpestet, und man muß nur die bleichen, eingefallenen Gesichter gesehen haben, um die Gefährlichkeit dieser Heimarbeit zu erkennen. — Genau so ist es bei den Malern. Auch diese arbeiten in der Wohnstube. Macht diese Arbeit auch nicht soviel Staub, als die Gießerei, so ist es geradezu eine Qual, Tag für Tag, jahraus, jahrein in diesen mit Farben- und Delgeruch gefüllten Wohnräumen leben zu müssen. Und ein Jammer ist es, wenn man sehen muß, wie die armen Kinder, anstatt sich in frischer Luft zu tummeln, mit arbeiten müssen, um den kargen Verdienst etwas erhöhen zu helfen. Diese armen Geschöpfe sind zu bedauern. Frühzeitig welken sie dahin. Aber was schert das die Unternehmer?! Nur möglichst viel Profit, das ist die Hauptsache! Der Kapitalismus kennt keine Rücksicht. Auch Kinder schont er nicht, wenn es gilt, Reichtümer einzuheimen.

Bei diesen traurigen Zuständen ist es denn auch kein Wunder, wenn in diesen Porzellanergenden die Lungentuberkulose in erschreckender Weise auftritt. Wie viel Familienväter müssen in der Blüte ihrer Jahre, hingerafft von dieser schleichenden Krankheit, zu Grabe getragen werden? Frauen und Kinder werden so der Not und dem Elend preisgegeben! Nichts oder doch nur sehr wenig wird getan, um solchen Erwerbsverhältnissen entgegen zu wirken. Die Arbeiterschaft ist deshalb verpflichtet, sich selbst zu helfen. Das kann sie aber nur, wenn sie sich zu einem Großen, Ganzen zusammenschließt. Wenn sich die Arbeiter organisieren, dann werden auch für die Porzellanarbeiter bessere Tage anbrechen."

**Annaburg.** Die Gesundheitsverhältnisse in der Steingutindustrie. Die Lungentuberkulose hält unter den Steingutarbeitern reiche Ernte, das beweist die hohe Krankenziffer und die zunehmenden Anträge zum Heilverfahren. Nicht weniger als ein Duzend Anträge sind im verfloßenen Jahre eingereicht worden. In den letzten drei Monaten waren nicht weniger als acht Personen von hier in den Lungenheilstätten Schielo und Postau untergebracht. Wenn sämtliche Arbeiter einer gründlichen Untersuchung unterzogen würden, so würden die Zahl sich noch bedeutend erhöhen; manchem Arbeiter würden aber auch die Augen geöffnet werden darüber, in welchem Umfange sich die Seuche verbreitet hat. Fragt man das Personal der Heilanstalten nach den Ursachen der heimtückischen Krankheit, dann erhält man fast immer zur Antwort, daß die fortgesetzte Ueberarbeit und die chronische Unterernährung schuld sei. Die Akkordlöhne sind in den letzten Jahrzehnten ständig heruntergedrückt worden, dagegen sind die Lebensmittel um die Hälfte im Preise gestiegen. Auch haben die Arbeiter unter sehr großer Staubentwicklung zu leiden, welche bei genügender Ventilation sehr vermindert werden könnte. In solch ungesunden Räumen bei großer Hitze müssen die Arbeiter täglich zehn Stunden fronden. Die Arbeiter von Annaburg wären also aus Ursache, sich gemeinschaftlich in ihren Berufsorganisationen zu organisieren, um bessere Verhältnisse zu schaffen. Sie selbst und ihren Familien sind sie es schuldig.

**Beckheim.** Ein- der im mangelhaftesten eingerichteten keramischen Betriebe, das Lonwerk Beckhofen, G. m. b. H. Das Lonwerk, das auf einem Felde erbaut ist und keinen halbwegs gebihrigen Eingang aufweist, hat sich mancher Dreher nur von außen angesehen, um dann so schnell wie möglich wieder abzureisen. Das Innere des Betriebes spottet jeder Beschreibung. Da in diesem Betriebe außer Blumentöpfen

auch Ziegel angefertigt werden, kann sich jeder Kollege ein Begriff machen, was es da für Staub gibt, umso mehr, die Firma an ein Reinigen der Dreherfälle nicht denkt. Staub und Wasser kommt durch die großen Fugen im Fußboden und darunter arbeitenden Leuten auf die Köpfe. In sanitärer Beziehung fehlt hier alles und Schutzvorrichtungen an Maschinen und Transmissionen sind unbekannt. Die Aborte sind nie gereinigt worden und in einem Zustande, daß sie nie zu benutzen sind. Der Neubau, auf den die Dreher ihre ganze Hoffnung gesetzt hatten, ist nun endlich soweit fertig gestellt, daß wenigstens ein Dreher darin unterkommen konnte. Aber auch hier fehlen alle sanitären Schutzvorrichtungen und die Heizung ist sehr mangelhaft. Der Direktor will seinen Herrensstandpunkt, mit dem er in anderen Fabriken nichts ausrichten konnte, zur Geltung bringen. Wie er mit den Arbeitern umgeht, läßt sich gar nicht beschreiben. Nach seinen Äußerungen beschäftigt er die Arbeiter im Winter nur aus Mitleid. Der Betrieb ist der Gewerbeinspektion zu einer Besichtigung besonders zu empfehlen. Die einheimischen Blumentopfdreher sind der Organisation schwer zugänglich und zufriedene Leute, daher auch die miserablen Zustände im Betriebe.

**Mitterteich.** Von Tag zu Tag werden die Verhältnisse in der Dreherei bei der Firma Julius Rother & Co. in Mitterteich unerträglich. Die Hauptschuld an diesen miserablen Verhältnissen trägt der weitbekannte Betriebsleiter Rabenstein. Nach längerer Beobachtung des gesamten Dreherpersonals hat dieser Herr nicht die Kenntnisse, die von einem Leiter eines solchen Betriebes verlangt werden müssen. Aus diesem Grunde ist es auch nicht verwunderlich, wenn der Dreher für jeden Fehler verantwortlich gemacht wird. Wo die Fachkenntnis fehlt, hilft sich Herr Rabenstein damit, daß er den Dreher die Schuld gibt und die Ursache gilt als aufgeklärt. So ist seit Oktober vorigen Jahres der Betrieb beträchtlich vergrößert durch Neubau eines weiteren Ofens. Hierdurch wird bedeutend mehr Geschirr gebraucht und insolgedessen auch mehr Masse. Nun war aber, schon bevor dieser Ofen gebaut wurde, die Masseeschlagmaschine aufs äußerste in Anspruch genommen, so daß schon längst eine zweite notwendig gewesen wäre, um genügend einwandfreie Masse zu liefern. Infolge dieses Mangels ist es ganz unmöglich, eine durchgearbeitete Masse zu bekommen. Die Folge davon ist, daß fehlerhaftes (krummes) Geschirr aus dem Ofen kommt. Herr Rabenstein begreift aber nicht, wo der Fehler liegt, im Gegenteil will Herr Rabenstein den Defektabzug wieder einführen und zwar im doppelten Betrage, ob Arbeitslohn oder Geschirrwert, ist nicht gesagt worden. Aber die Dreher können sich keinerlei Abzug, noch dazu für fremde Schuld, gefallen lassen, weil die Preise schon so niedrig gesetzt sind, daß ein flotter Dreher nur bei Anstrengung seiner gesamten Körperkräfte den ohnehin nicht hohen Verdienst erreichen kann. Herr Rabenstein hat aber für diese schlechten Verhältnisse nicht das geringste Verständnis. Kommt ein Dreher und beklagt sich über schlechte Masse oder sonstige Mängel in der Dreherei, so wird er von Herrn Betriebsleiter Rabenstein schroff abgewiesen. Viel besser würde es für die Firma sein, wenn die Klagen der Dreher angehört und geprüft würden. Sollten die Verhältnisse in der nächsten Zeit nicht anders werden, so mag die Firma die daraus entstehenden Konsequenzen selbst tragen.

**Plankenhammer.** Eine hübsche Schilderung des Daseinszweckes der christlichen Zentrums-gewerkschaften enthielt kürzlich der „Tirschenreuther Volksbote“, der wie folgt schrieb:

„Gründung von christlichen Gewerkschaften. Obwohl die Herren Sozialdemokraten immer meinen, die Fabrikherren von Plankenhammer hätten die Absicht, Gewerkschaften bloß zu sprengen, ist es jetzt ersichtlich, daß die Herren sogar selbst für und nicht gegen die Gewerkschaften sind. Der Herr Direktor von Plankenhammer hilft sogar selbst dazu, eine christliche Gewerkschaft zu gründen. Hundertsechzig Arbeiter und Arbeiterinnen sind es bereits, welche sich dieser Gewerkschaft angeschlossen haben. Auch manchen Mitarbeiter der roten Partei wird es dazu treiben, sich der christlichen Partei anzuschließen, wenn er nicht haben will, für immer aus der Porzellanfabrik Plankenhammer ausgesperrt zu bleiben. Wenn das Beispiel des Herrn Direktors von Plankenhammer auch bei anderen Unternehmungen Nachahmung findet, dann wird es bald nicht mehr schwer sein, den Sozis wirksam entgegenzutreten.“

An dieser Notiz ist nicht nur interessant zu erfahren, wie manchmal christliche Gewerkschaften entstehen, sie läßt des weiteren erkennen, wie wenig die Zentrumschriften Grund haben, sich über den sozialistischen Terrorismus zu beklagen. Hier schreibt ein Zentrumsblatt selbst, daß wer nicht christlich organisiert ist, keine Arbeit erhalten soll. Und die Anwendung

lejes Terrorismus wird anderen Unternehmern zur Nachahmung empfohlen.

Der Herr „Direktor von Plankenhammer“ wird schon wissen, weshalb er Geburtshilfe leistet. Ist doch einer der Herren Aktionäre der Porzellanfabrik Reichstagsabgeordneter und gehört der Zentrumspartei an. Folglich hat der in Frage kommende christliche Verband die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, Unternehmerinteressen zu vertreten. Sonst soll er und die ganze Oberpfälzer Zentrumspresse der Teufel holen!

Interessant ist es, daß die Nachricht von der Gründung einer Zahlstelle des christlichen Keramik- und Steinarbeiterverbandes von einem anderen Zentrumsblatt, dem „Oberpfälzer Courier“, dem Amtsblatt für Weiden, mit dessen Wahrheitsliebe wir uns bereits in Nr. 52, Jahrgang 1913, beschäftigten, zementiert wird. Welches der beiden Blätter am meisten bei der Wahrheit bleibt, lassen wir dahingestellt sein. Tatsache ist, daß auch die Bezirksleitung des christlichen Keramikarbeiterverbandes in Weiden sich als Arbeitswilligenagentur etabliert hat und eifrig Arbeitswillige für Plankenhammer vermittelt.

Für jeden ehrlichen Arbeiter, auch wenn er christlich organisiert ist, sollte das Losungswort gelten, Zuzug ist fernzuhalten von Plankenhammer, von einem Betriebe, wo die Arbeiterinteressen mit Füßen getreten werden. Aber die Taten der christlichen Bezirksleitung sollten auch unsere christlichen Kollegen veranlassen, einer solchen Organisation, die die Arbeiterinteressen den höheren Interessen der Unternehmer opfert, den Rücken zu kehren. Nur der Porzellanarbeiterverband ist in der Lage, ehrlich und offen die Interessen seiner Berufskollegen zu vertreten.

**Amerika.** Aus New-York wird uns berichtet, daß in der Porzellanmalerei gegenwärtig schlechter Geschäftsgang vor herrscht. Die ganze Porzellanmalerei ist Saisonarbeit; sobald die Weihnachtsaufträge erledigt sind, gibts nichts mehr zu tun. Momentan sind die einzigen Arbeiten noch Neuigkeiten in sogenanntem „Silver Deposit Work“. Im vorigen Jahre wurden in diesem Spezialzweige noch Löhne von 20 bis 35 Dollars wöchentlich verdient, durch unsinniges Arbeiten sind aber die Löhne auf 12 bis 15 Dollars heruntergedrückt worden, bei der ohnehin kurzen Arbeitsaison. Die Kollegen glauben, daß auch die dortige Porzellanindustrie durch den neuen Zolltarif geschwächt worden ist. Auch werden in den wenigen Malereien zum großen Teil Damen beschäftigt. Eine Porzellanarbeiter-Union ist seit zwei Jahren vollkommen aufgelöst. — Das ist kein verlockendes Bild für auswanderungslustige Porzelliner.

**Algier.** Im Jahre 1912 wurden 5344 Doppelzentner Porzellanwaren im Werte von 1342000 Franken eingeführt, gegen 3900 Doppelzentner im Werte von 1029000 Franken im Jahre 1911.

**Schweden.** In Ystad in Südschweden ist eine neue Steingutfabrik errichtet worden.

## Aus anderen Verbänden

**Eine Hilfsaktion des Holzarbeiterverbandes für seine Arbeitslosen.** Ueber die umfangreiche und langanhaltende Arbeitslosigkeit im Holzgewerbe wurde von uns schon früher berichtet. Der Holzarbeiterverband mußte im letzten Jahre über zwei Millionen Mark für Arbeitslosenunterstützung ausgeben, von den Arbeitslosen ist aber leider eine große Anzahl bereits ausgesteuert und befindet sich so in äußerst bedrängter Lage. Dieser noch nie zuvor dagewesene Zustand veranlaßte den Verband, zu einem außergewöhnlichen Mittel zu greifen. Bisher ist eine gewerkschaftliche Unterstützungsaktion außerhalb des Statuts nur bei Lohnkämpfen oder Aussperrungen in Frage gekommen, die Not seiner arbeitslosen Mitglieder gibt aber dem Holzarbeiterverband Anlaß, eine besondere Unterstützungsaktion einzuleiten. Die Mitglieder werden zur Veranstaltung freiwilliger Sammlungen aufgefordert und aus der Verbandskasse wird ebenfalls ein namhafter Betrag zur Verfügung gestellt. So ist wieder die Gewerkschaft der Helfer in der Not; wo Staat und Gemeinde versagen, gibt die Arbeiterkollektivität Brot.

**Kartellvertrag zwischen Holzarbeiterverband und Transportarbeiterverband.** Der Holzarbeiterverband hat, wie zuvor schon mit dem Fabrikarbeiterverband, jetzt auch mit dem Transportarbeiterverband einen Kartellvertrag abgeschlossen, der den Zweck haben soll, das gegenseitige Organisationsgebiet abzugrenzen und die so wenig angenehmen „Grenzstreitigkeiten“ zu beseitigen.

## Uersammlungs-Berichte etc.

**Elsterwerda.** Die öffentliche Steingutarbeiter-Versammlung vom 13. Februar war von 60 Personen, einem Siebentel der Beschäftigten, besucht. B dauerlich ist, daß die Arbeiter aus dem Brennhause nicht erschienen waren. Berstand es doch die Genossin Fahrwald sich ihrer Aufgabe in geschickter Weise zu entledigen, was die fortwährenden Beifallsbezeugungen bewiesen. Der Besuch dieser interessanten Versammlung wäre allen Steingutarbeitern zu empfehlen gewesen, umso mehr, da letztere nicht genug über die niedrigen Löhne klagen können.

**Kahla.** Die am 7. Februar stattgefundene Zahlstellenversammlung beschäftigte sich in der Hauptsache, nachdem verschiedene Eingänge und Berichte zur Kenntnis genommen, mit den augenblicklichen Verhältnissen und Zuständen in den beiden Betrieben (A. G. und C. A. Lehmann & Sohn) in Kahla. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der Vorsitzende in ehrenden Worten des verstorbenen Kollegen Alfred Pampus und ehrt die Versammlung das Andenken desselben in der üblichen Weise.

Anlaß zu der sehr umfangreichen Aussprache über die Verhältnisse in der Porzellanindustrie am Ort war die erfolgte Kündigung mehrerer Verbandsmitglieder wegen „Arbeitsmangel.“ Während sich die Gelben, die „Mitglieder“ der „Unterstützungskasse der vereinigten Porzellanfabriken“ u. d. der „Zwabitzer Wohlfahrtskasse“ der A. G. Kahla scheinbar des größten Wohlwollens seitens der Unternehmer bezw. der Betriebsleitung erfreuen, bringt man seine Abneigung gegen die freie Gewerkschaft wohl am beweiskräftigsten dadurch zum Ausdruck, daß man die Freiorganisierten bei jeder passenden Gelegenheit durch Kündigungen beunruhigt. Es soll nicht verkannt werden daß die Krists augenblicklich alle Erwerbszweige erfaßt hat und das wirklicher Arbeitsmangel besteht insbesondere bei der Firma C. A. Lehmann & Sohn, daß aber die sittlich Höherstehenden, die freien Gewerkschaften, die Folgen der kapitalistischen Wirtschaftsweise auch noch durch Arbeitslosigkeit tragen sollen, vermögen wir nicht zu erfassen. Wenn wir bei dieser Gelegenheit von den freien Gewerkschaften als den sittlich Höherstehenden sprechen, so tun wir dies aus dem Grunde, weil wir wissen und weil dies große Männer der Theorie und der Praxis unzweideutig dargelegt und bekundet haben, daß der gesamten Tätigkeit und den Bestrebungen der freien Gewerkschaften ein außerordentlich hoher sittlicher Wert inne wohnt, weil die Bestrebungen derselben nicht nur auf materielle, sondern auch auf geistige, sittliche und moralische Hebung der gesamten Arbeiterklasse hingen und die freien Gewerkschaften ihre ganze Tätigkeit dementsprechend entfalten. Die gelben Arbeiter aber im Gege: sag hierzu durch die Unternehmereinrichtungen, durch ihre Zugehörigkeit zu diesen Einrichtungen die sittlichen und kulturellen Bestrebungen der freien Gewerkschaften, wenn auch nicht verhindern, so doch hindern; denn die endgültige Verwirklichung der Ziele der freien Gewerkschaften zu verhindern wird wohl keine Macht der Welt in der Lage sein. Die historische Mission, welche den freien Gewerkschaften zur Erfüllung zugewiesen ist und deren Ziele die oben angeführten sind, werden dieselben erfüllen, trotz der gelben Einrichtungen. Und deshalb stehen alle jene, denen die Hebung ihrer Klasse, also die freien Gewerkschaftler Lebensaufgabe ist, sittlich turmhoch über jenen Klassenossen, welche aus Egoismus und Verblendung den Siegeslauf der freien Gewerkschaften hemmen, sich in Hörigkeit und Leibeigenschaft begeben und so ihrer Klasse den denkbar schlechtesten Dienst erweisen. Wie übrigens auch die „Christlichen“ über die Gelben urteilen, haben vor kurzem die Reichstagsverhandlungen, wo der Abgeordnete Gisherts die Gelben treffend charakterisierte dargetan. Auch die Christlichen lehnen, trotz ihrer vielen Sünden gegen die Arbeiterbewegung, jede Gemeinschaft mit den Gelben ab. Und das rechtfertigt ebenfalls unsere oben gemachten Darlegungen über den sittlichen Wert der freien Gewerkschaften.

Während nun unsere Mitglieder, in ihren Leistungen nicht etwa den Gelben nachstehend und zum Teil auch schon lange Jahre in den betreffenden Betrieben tätig und Ernährer der Familie, gekündigt bekommen, dürfen die Gelben, oft Mann und Frau aus einer Familie, weiter arbeiten. Anstatt, wenn Arbeitsmangel vorliegt, die Frau, sofern sie nicht die alleinige Ernährerin der Familie ist, aussetzen zu lassen, um dem Familienvater und Ernährer der Familie Arbeits Gelegenheit zu verschaffen, werden solche entlassen, weil sie nicht etwa minderwertig sind in ihren Leistungen, sondern nur weil sie der freien Gewerkschaft angehören. Aber die Gelben wandeln nicht ungestraft unter Palmen. Wir sagten oben, daß sie sich nur scheinbar des größten Wohlwollens ihrer Protoktoren, der Fabrikanten und deren Söldlinge erfreuen. Den Beweis dafür, daß der Schein in diesem Falle gewaltig trügt, erbringen unsere verblendeten Berufsangehörigen, insbesondere die „Zwabitzer“ jeden Tag selber: Wo zwei dieser Kollegen nur immer glauben allein zu sein, kann man sie klagen hören über die mit jedem Tag sich verschlechternden Zustände im Arbeitsverhältnis. Namentlich trifft dies zu inbezug der Löhne. Wir mußten vor kurzem schon die Spalten der Ameise benutzen, um der Deffentlichkeit das Verhalten des früheren Verbandsmitgliedes und jetzigen Oberdrehers Gruner gegenüber seinen früheren Kollegen zu unterbreiten und die erfolgten Lohnreduzierungen bekannt geben. Heute sind wir wieder in der sehr unangenehmen Lage, über weitere „Lohnregulierungen“ in verschiedenen Abteilungen der A. G. berichten zu können. Daß die „Lohnregulierungen“ nach unten zu erfolgen, also zu ungunsten der Arbeiter, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

Klagen über Reduzierungen der Löhne und erhöhte Leistungen in der Spritzerei, der Schmelze, der Gießerei usw. sind an der Tagesordnung. Und man hatte sich doch alles so schön geträumt! Unsere Kollegen glaubten der Betriebsleitung der A. G. aufs Wort, daß nur noch eitel Freud und Wohlergehen sein werde, wenn sie (die Kollegen) dem verhassten Verbands dem Rücken kehren würden und in die „Unterstützungskasse“ einträten. Die Direktion zerfloß förmlich in Wohlwollen und Betätigung von Liebe zu „ihren“ Arbeitern. Gleich bare

40 000 Mt. gab man anlässlich des 25 jährigen Bestehens der A. G. in die Wohlfahrtstasse, ohne die „Geschenke“ die man den Arbeitern bei dieser Gelegenheit als ganz besonderen Beweis des Wohlwollens verabreichte. Es konnte unseren Kollegen ja nun an nichts mehr fehlen. Daß aber die Illusionen, die sich unsere Kollegen machten, so schnell zerstört werden würden, haben sie sich wohl nicht gedacht. Wir haben dies voraus gesagt! Es hiesse zu niedliche Anforderungen stellen an die kapitalistische Geschäftstüchtigkeit, wollte man den Unternehmern bzw. deren Vertretern zumuten, daß sie Ausgaben machten nur zu Wohlfahrtszwecken für die Arbeiter und daß sich diese Ausgaben nicht zehnfach verzinsen würden. Daß auch die Betriebsleitung von dieser Regel keine Ausnahme macht, hat sie ja schon seit langem bewiesen und dürfte, falls es noch eines Beweises bedürfe, die augenblickliche Situation Beweis genug sein.

Wir kennen Gießer, die nicht nur während der regelmäßigen Arbeitszeit angestrengt schaffen, sondern die Arbeitszeit noch wesentlich verlängern, des Morgens zeitig anfangen, des Abends länger schuften und auch während des Mittags sich ihr bißchen Mittagsbrot in den Betrieb bringen lassen. Wir konnten in letzter Zeit beobachten, daß Frauen Dackel von Kannen und Dosen mit nach Hause nahmen, um dieselben dort zu verputzen, um so den Verdienst des Mannes um einiges zu erhöhen. Bei den Tagearbeitern sind „Löhne“ von 2,50 Mt. — zwei Mark fünfzig Pf. — pro Tag üblich. Die Lagerarbeiter kommen über diesen „Verdienst“ wenig oder garnicht hinaus, während die Sortierer bei außerordentlich intensiver Arbeitsleistung in elfstündiger täglicher Arbeitszeit einen „Lohn“ von 18, 19 im Höchsthalle 20 Mt. als Durchschnitt erzielen. Die Maler schimpfen weidlich über die fortwährend sich steigende Arbeitsleistung und niedrigere Verdiensterzielung. Daß die Direktion im Gegensatz hierzu alle Ursache hat zufrieden zu sein, liegt auf der Hand und wir sind schon heute sicher, daß der diesjährige Geschäftsbericht der Direktion mit „Befriedigung“ konstatieren wird, daß das Ergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahres für die Aktionäre, den Aufsichtshörde und die Direktoren ein „zufriedenstellendes“ sein wird. Der wirkliche Reingewinn der A. G. betrug im vorjährigen Geschäftsjahr rund 1100 000 Mt.; in diesem Jahre wird derselbe aller Voraussicht nach kein niedrigerer sein, dagegen verschlechtern sich die Aussichten auf besseren Verdienst bei der Arbeiterchaft beständig. Daß dem so ist, daran tragen unsere Kollegen die Hauptschuld. Anstatt es als eine Beleidigung zu empfinden, wenn ihnen zugemutet wird in die gelben „Wertverbände“ einzutreten und sich als Gegengewicht gegen die frei Organisation gebrauchen zu lassen, indem man sich vor den Karren der Unternehmer spannen läßt, hat der größte Teil unserer Kollegen augenblicklich weiter keinen Wunsch, dem Unternehmertum durch Eintritt in die gelbe „Unterstützungstasse“ und die „Zwabiger“ Vorspanndienste zu leisten zum Schaden der gesamten Arbeiterschaft.

Die auswärtigen Kollegen, welche noch glaubten, daß in Kahla alles wohl bestellt sei, werden hoffentlich durch diese Darlegungen anderer Ansicht werden und es sich überlegen, ob sie nicht ihre Absicht, nach Kahla zu gehen, um dort evtl. in Arbeit zu treten, ändern. Die Stimmung in der Versammlung, die gut besucht war, trotzdem der „Turnverein 1860“ sein Ver. nügen abhielt, obgleich man dort weiß, daß jeden ersten Sonnabend im Monat unsere Zahlstellenversammlung stattfindet, war eine vorzügliche. Alle Redner gelobten, treu zur Fahne zu halten und forderten die Anwesenden auf, ebenfalls ihre ganze Pflicht zu tun und der Beifall, welcher den einzelnen Rednern gezollt wurde, dürfte als Beweis dafür gelten, daß, wie auch die augenblickliche Situation immer ist, die Organisation in Kahla immer festen Fuß behalten wird. Mit dem Appell an die Anwesenden, das Gehörte zu beherzigen und die freie Gewerkschaft nur allein, als die berufene Vertreterin der Arbeiterinteressen zu betrachten und demgemäß zu handeln und mit der Aufforderung in einer demnächst stattfindenden Protestversammlung wider die Angriffe auf das Koalitionsrecht recht zahlreich zu erscheinen, schloß der Vorsitzende unter lebhaftem Beifall die Versammlung.

**Neuhaldensleben.** Die am 8. Februar stattgefundene öffentliche Steingutarbeiter-Versammlung war wegen des schönen Wetters nicht übermäßig besucht, was wir im Interesse der Arbeiter, welche ferngeblieben waren, sehr bedauern. Die Referentin, Frau Fahrenwald-Berlin, entledigte sich ihrer Aufgabe in sehr geschickter Weise, sie verstand es, mit warmen Worten, welche jedermann zu Herzen gingen, die Anwesenden zu fesseln. Besonders war dies der Fall, als sie auf die Verhältnisse der hiesigen Arbeiter zu sprechen kam. In rührender Weise schilderte sie die Entlassungen, welche in letzter Woche bei der Firma Uffrecht vorgekommen sind. Da gerade Herr Uffrecht nach außen hin als liberal gelten will, ist es umso verwunderlicher, daß er verheiratete Familienväter entläßt, die ihn gebeten hatten die Arbeitseinteilung in der Malerei etwas gerechter vorzunehmen. Anscheinend sind die Beamten in der Fabrik maßgebend, und wer sich nicht fügt, dessen letzte Stunde hat geschlagen. Die Referentin kam in ihrem Vortrage auch auf die Berufskrankheit der Porzellanarbeiter zu sprechen, und hauptsächlich die Steingutarbeiter mußten ihr Augenmerk darauf richten, daß in den Betrieben bessere sanitäre Einrichtungen getroffen werden, damit sie nicht schon in frühen Jahren der Lungenkrankheit zum Opfer fallen. Vor allem sind es die Frauen, welche am stärksten unter den sanitären Verhältnissen zu leiden haben. Sie müssen mit in der Fabrik arbeiten, weil in den meisten Fällen der Lohn des Mannes nicht ausreicht, die Familie zu ernähren. Im Hause aber liegt den Frauen die Sorge für die Kinder ob, und sie müssen auch genau rechnen, damit die Mutterwart Lohn zum Lebensunterhalt ausreicht. — Des weitern Inhalts der Referentin die Steuerpolitik der Junker, sie beleuchtete dieselbe als eine Politik für die Aushungerung der Massen. Die Junker haben sich sogar mit dem Gedanken, einen Teil auf Erbschaften zu vererben, zu erreichen. Nun Arbeiterfrauen, wer sind da die Leidtragenden? Wer muß die neuen Steuern tragen, wenn sie Geh. werden? Ihr Lohn, bei Euch liegt das Wohl und Wehe Eurer Familie. Ihr müßt leben, wie ihr das Essen für die Familie macht. Die Unternehmer kommen nicht her und bezahlen freiwillig höhere Löhne, diese können bloß durch starke Organisationen erreicht werden. Darum fordern wir Euch auf, ermahnt Eure Männer, einzutreten in den Verband, und tretet auch Ihr alle, soweit Ihr mit in der Fabrik arbeiten müßt, dem Porzellanarbeiterverbande bei.

## Literarisches

Ausgangs des Monats März erscheint im Verlage der Firma J. H. W. Diez Nachf. Stuttgart ein vom Vorstand unseres Verbandes herausgegebenes sehr interessantes Werk, betitelt:

### „Die Aktiengesellschaften in der deutschen Porzellan- und Steingutindustrie“.

Das circa 8—9 Bogen starke Buch (Groß-Oktav) ist in dauerhafter Leinen gebunden, mit Goldaufdruck versehen und technisch aufs Beste ausgestattet. Um wegen seiner aufklärenden und agitatorischen Bedeutung den Mitgliedern die Anschaffung zu ermöglichen, geben wir das Werk an diese und zwar nur an Mitglieder, unter dem Selbstkostenpreise von 2,— Mt. ab. Durch den Buchhandel bezogen wird das Buch entsprechend teurer.

Damit wir die Höhe der Verbandsausgabe bestimmen können ist es notwendig, daß die Mitglieder ihre Bestellungen umgehend bei den Zahlstellenkassierern anmelden. Die Zahlstellenkassierer wollen die Bestellungen bis spätestens 3. März an den Verbandskassierer W. Herden einsenden. Der Betrag ist in der Verbandstasse der Zahlstelle in Einnahme zu stellen. Es dürfte sich empfehlen, die örtlichen Bestellungen durch schnelle Umfragen zu ermitteln.

Zur Orientierung für unsere Mitglieder geben wir aus dem Inhalt des Werkes einige Kapitel-Überschriften nachstehend wieder:

1. Der wirtschaftliche Typus und das innere Gefüge der Aktiengesellschaften. Die Gründung von Aktiengesellschaften. — Die Kartelle mit Berücksichtigung der Kartelle in der Porzellan- und Steingutindustrie. Der Einfluß der Banken auf die Industrie. — Kapitalbeschaffung, Sanierungen, Emissionen und Börse zc.
2. Die Entwicklung der Aktiengesellschaften in der Porzellan- und Steingutindustrie. Gründungen und Kapitalkonzentration. — Heberacht über die investierten Kapitalien, geordnet nach Landesteilen und Städten. — Die Fusionen. — zc.
3. Die Rentabilität in der Porzellan- und Steingutindustrie. — 5jährige Geschäftsergebnisse. — Kapitalien. — Die Jahresgewinne. — Die Gewinnverteilung. — 5jährige Geschäftsergebnisse aller Aktiengesellschaften in der Porzellan- und Steingutindustrie in Einzeldarstellung. zc.
4. Der Zweck der Unternehmungen, ihre Gründung und Entwicklung in Einzeldarstellung, geordnet nach Landesteilen und Orten.
5. Der Anteil vom Produktionsertrag an Lohn und Kapital in der Porzellan- und Steingutindustrie. — Die Entwicklung der Teuerung in verschiedenen Ländern. Die Entwicklung des Außenhandels. zc.

Wir lernen in dieser Schrift die hohen Gewinne kennen, die die Unternehmer in unserer Industrie erzielen. Der Aufzugsprozess der kleinen Betriebe, ja selbst der größten Unternehmungen, ist eingehend geschildert, und zum ersten Mal ist hier praktisch der Versuch gemacht, die Arbeitslöhne den Profiten der Unternehmer gegenüber zu stellen.

Trotz der nicht leichten Behandlung dieser Materie ist das Buch in leicht faßlicher Weise geschrieben. Für den Leser etwa nicht geklärt technische Ausdrücke ist am Schluß ein kleines Wörterbuch angehängt. Alles in Allem: Wir können unsern Mitgliedern diese Arbeit nicht genug empfehlen.

Unser Angebot zu dem ermäßigten Preise kann natürlich nur für Verbandsmitglieder gelten, alle anderen Interessenten sind auf den Buchhandel, bzw. den Verlag von J. H. W. Diez Nachf. Stuttgart angewiesen.

## Sterbetafel.

**Cettau.** Eddy Ehardt, Sprizerin, geb. 28. September 1894, hier, gest. 9. Februar an Lungenleiden. Letzte Krankheitsdauer 53 Wochen.

Ehre ihrem Andenken!

## Adressen-Henderungen

**Hüttensteinach.** Wf. August Bornbran, Wl., Steinbach — Sch. Gustav Hehs, Nr. 8 — Rv. Nikol. Müller, Dr.

**Judenbach.** Wf. Wilhelm Höhn, Stzr., Hauptstr. 124a — Kff. Joh. Albert Diez, Wl., Hauptstraße 198.

## Versammlungs-Anzeigen

**Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.**

**Ahlen.** Sonnabend, 28. Februar, 8 1/2 Uhr, bei Sandgathe.

**Berlin.** Sonnabend, 21. Februar, pünktlich 8 1/2 Uhr, Zahlstellenversammlung im Gewerkschaftshaus. Engländer 15. Wichtige Tagesordnung. — Mittwoch, 25. Februar, 8 1/2 Uhr, Glasmaler. An der Stralauerbrücke 3. — Montag, 2. März, Schildermaler. Öffentliche Versammlung. An der Stralauerbrücke 3. Die Kollegen wollen dafür gut agitieren.

**Bonn.** Sonnabend, 21. Februar, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Sandstraße 18.

**Wreslau.** Sonntag, 22. Februar, v o r m. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Gewerk-  
schaftshaus.

**Woburg.** Sonntag, 22. Februar, 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, in der „Neuen Welt“.

**Wigersburg.** Montag, 23. Februar, im Hotel Kaiserhof.

**Wittwerda.** Sonnabend, 21. Februar, p u n k t 8 Uhr, bei Winter-  
berg. Wichtige Tagesordnung.

**Gräfenhal.** Sonnabend, 21. Februar, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Fisch.  
— Montag, 23. Februar, gleich nach Fabriksschluß in Lippelsdorf.

**Gräfenhain.** Sonnabend, 28. Februar, punkt 8 Uhr, im Gasthof  
zum Steiger.

**Großbreitenbach.** Montag, 23. Februar, im „Goldenen Hirsch“.

**Kronach.** Sonnabend, 21. Februar, 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Bayerischen Hof.  
Wichtige Tagesordnung.

**München.** Sonnabend, 21. Februar, im goldenen Lamm, Zweigstr. 4.

**Nischatz.** Sonnabend, 21. Februar, 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Restaurant zum  
Deutschen Schützen.

**Pöschappel.** Sonnabend, 21. Februar, 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Bürger-Casino.  
Vortrag.

**Röslau.** Sonnabend, 21. Februar, 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, bei Mich. Müller.

**Schmiedefeld.** Sonnabend, 28. Februar, 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, bei Fischer.

**Suhl.** Sonnabend, 7. März, 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, in Dombergs Ansicht.

**Tettau.** Montag, 23. Februar, 6 Uhr, im Schwarzen Adler. Wich-  
tige Tagesordnung.

**Zell.** Sonnabend, 28. Februar, 8 Uhr, in der Blume.

## Anzeigen

**Zur Beachtung!** Die Kollegen werden freundlichst ersucht,  
den Aufenthalt des Kollegen Fritz Grünherz,  
Wl. aus Saargemünd, Buchnummer 12571, der Zahlstellenverwaltung  
Schwäb.-Gmünd mitteilen zu wollen.  
Die Verwaltung.

**Hiltwasser, Waldenburg u. Niederfalzbrunn**  
Sonnabend, 21. Februar, abends 7 Uhr, **Mitgliederverammlung**  
im Gasthof zur Schifffahrt in Neu-Weißstein. Die Verwaltung.

**Berlin. Achtung Glasmaler!** Auf Beschluß der letzten  
Branchensitzung hat jedes Mitglied, welches die Sitzungen  
nicht besucht, 20 Pfennig Strafe zu zahlen. Der Besuch muß  
ein besserer werden, es kann nicht so weiter gehen.  
Der Vertrauensmann.

**Elmshorn.** Die hiesige Zahlstelle feiert am 7. März in Allers  
Gasthof ihr diesjähriges Stiftungsfest, ver-  
bunden mit humoristischen Vorträgen und Ball. Hierzu sind auch die  
Kollegen von Hamburg und Neumünster freundlichst eingeladen.

**Frankfurt a. M.** Wir warnen die Kollegen allerorts in Frank-  
furt, Offenbach und Neu-Isenburg ohne Benützung des  
Arbeitsnachweises in Stellung zu treten oder sich schriftlich um Arbeit  
zu bemühen, da sonst statutenmäßig gehandelt wird. Der Nachweis  
ist beim Kollegen J. Bauer, Frankfurt a. M. S. Dreieichstr. 7.  
Offene Stellen sind zur Zeit nicht vorhanden.  
Die Verwaltung.

**Gräfenhal.** Den durchreisenden Mitgliedern zur Kenntnis, daß  
ich Unterstützung bloß in meiner Wohnung aus-  
zahle und zwar Wochentags von 12 1 Uhr mittags und von 6-8 Uhr  
abends, Sonntags von 11-2 Uhr.  
Der Kassierer.

**Kleindembach.** Gebe hierdurch bekannt, daß ich Unterstützung  
nur im Gasthof zum Stern von 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 12 bis  
1 Uhr auszahle.  
Der Kassierer.

**Kloster-Uckra.** Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis,  
daß wir vorläufig keine freiwillige Unter-  
stützung mehr zahlen, da das Geld zu anderen Zwecken verwendet  
werden soll.  
Die Verwaltung.

**Moschendorf.** Wir können bis auf weiteres keine freiwillige  
Unterstützung gewähren. Die Verwaltung.

**Röslau.** Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß ich jede  
Unterstützung nur in meiner Wohnung auszahle. — Die  
„Rundschau“ liegt nicht bei mir, sondern bei Michael Müller aus, was  
hauptsächlich die hiesigen Kollegen beachten wollen.  
Der Kassierer.

**Selb-Plöckberg.** Den durchreisenden Mitgliedern zur Kenntnis,  
daß nur an Ausgesteuerte freiwillige Unter-  
stützung gezahlt wird und zwar mittags von 12 bis 1 Uhr und abends  
von 7 Uhr ab, in meiner Wohnung.  
Der Kassierer

**Suhl.** Sonnabend, 21. Februar, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Saale zur  
Dombergs-Ansicht, Stiftungsfest, bestehend in humoristi-  
schen Vorträgen und Tanz. Hierzu sind alle Mitglieder nebst An-  
gehörigen, sowie die Mitglieder der Zahlstelle Goldblauer freundlichst  
eingeladen.  
Die Verwaltung.

**Suhl.** Zahle jede Unterstützung nur in meiner Wohnung, Hohe  
Köder 21 und zwar von 7-8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr abends aus.  
Der Kassierer.

Arbeitsgesuche u. Arbeits-  
angebote kostenlos

## Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung nur  
bei Porto-Gluzufügung

**Cüchtiger Maler,** in allen Arbeiten der Emaille- und  
Lackierwarenbranche, auch im Spritzver-  
fahren bewandert, sucht Stellung. Offerten erbeten an P. Runge,  
Neheim a. Ruhr, Schobbestr. 45.

**Solider Maler,** verheiratet, flott auf Blumen, Schrift, Ver-  
mützbilder, sucht Stellung. Derselbe kann  
auch polychromieren. Gest. Angebote unter H. V. postlagernd, Osterode  
am Harz, erbeten.

**Bechthelm b. Worms.** Alle Kollegen die gesonnen sind im  
Tonwerk G. m. b. H. sich um Arbeit zu bemühen,  
wollen sich in ihrem eigenen Interesse zuvor bei der hiesigen Verwaltung  
über die Verhältnisse erkundigen.

**Schney.** Kollegen, welche in hiesiger Porzellanfabrik in Arbeit  
treten wollen, möchten sich erst bei der Zahlstellenver-  
waltung über die hiesigen Verhältnisse erkundigen.

**Cüchtiger Porzellanfleifer,** solid, sucht Stellung.  
an die Aemse erbeten. Offert. unter P. R. 224

**Cüchtige Porzellanmaler** auf Militär-Artikel, die auch  
schreiben, sofort gesucht.  
W. P. Ripper, Weg, Pariserstr. 24, Militär-Malerei und Fabrikation  
von Militär-Reserveartikeln.

Preis der 2 gespaltenen  
Wettzelle 30 Pfennig

## Geschäfts-Anzeigen

Borauszahlung  
ist Bedingung

### Goldschmiere, Goldlappen, Goldasche,

und sonstige goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen  
bei pünktlicher und reeller Bedienung

**Martin Kaufmann, Zwickau i. S., Bahnhofstr. 14**

### Goldabfälle

jeder Art, Goldlappen, Goldwatten, Schmiere  
Rehrgold kauft höchstzahlend

**E. Hecht, Berlin S. 14, Sebastianstraße 76.**  
Telephon: Amt Moritzplatz Nr. 5279.

Vom 16. März 1914 an: **Berlin N., Weinbergsweg 12, 1 Cr.**

### Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle

Zahle  
will  
grossen  
Umsatz  
höchste  
Preise



Edel-  
Metall-  
Schmelze  
Geegründet  
1896

**Otto Seifert, Zwickau S.**  
Osterwelhstrasse 32.

### Goldschmiere, Goldabfälle

goldhaltige Lappen, Asche, Watte, Stupfer, Pinsel, Rehrgold, leere  
Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold nach  
Goldkurs angekauft, also höchste Zahlung, bei sofortiger Kasse. Reellste  
Bedienung zugesichert. Großer Umsatz, daher höchste Preise. Viele  
neue Anerkennungen und Empfehlungen für reelle Bedienung. Nehme  
auch alten Goldschmuck in Zahlung.

**M. Köhler, Dresden, Wettinerstr. 20. Scheide-Anstalt.**

### Werkstattschuhe, Sandalen, Pantoffeln

usw. äußerst dauerhaft und zu billigsten  
Preisen, liefert



**F. Airbardt, Timenau i. Thüringen.** Ausführliche Preisliste frei.

### Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle,

wie Flaschen, Röpfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, Asche,  
sowie auch alle Goldabfälle vom Blattgold werden ausge-  
schmolzen, auf Feingehalt probiert und zu den üblichen Preisen  
angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

**H. Haupt, Dresden-N., Serrestrasse 8.**  
Gold- und Silberscheideanstalt.

### Goldschmiere, verdichtetes Glanzgold und sonstige

goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchst  
Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.

**Emil Böhme, Eifenberg S.-H.** Ältestes Geschäft dieser Art.  
NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 Mt.

# Rechnungs-Abschluß

der Hauptkasse des Verbandes der Porzellanarbeiter und -Arbeiterinnen pro 4. Quartal 1913

Einnahme			Ausgabe		
	Mk.	Pf.		Mk.	Pf.
An Kassenbestand	857286	70	Per Anshilfe an die Zahlstellen	84580	
„ Einwendungen der Zahlstellen	67144	10	„ Gerichts- und Rechtsanwaltskosten	8	
„ Privatabonnements	264	45	„ Beiträge an die Generalkommission	663	
„ Insertionsgebühren	394	10	„ Beiträge an das internationale Sekretariat	649	
„ Zinsen	5084	45	„ Kongresse und Generalversammlungen	298	
„ Zurückgezahlte Darlehen	200	—	„ Reisekosten und Diäten	600	
„ Zuwendungen zur Unterstützung Streikender von außerhalb des Berufs Stehenden	27	50	„ Agitation	6746	
„ Sonstige Einnahmen	87	88	„ Druckkosten der „Ameise“	4548	
			„ Expeditionsporto	1101	
			„ Autorenhonorar	72	
			„ Zeitungsabonnement	32	
			„ „Gleichheit“	288	
			„ Packmaterial	61	
			„ Miete für die Redaktion	99	
			„ Porto und Utensilien für die Redaktion	4	
			„ Sonstige Ausgaben der Redaktion	41	
			„ Gehälter	4400	
			„ Sitzungsentwädigung	824	
			„ Entschädigung der Revisoren	12	
			„ Porto	456	
			„ Bureaubedarf und Material	1172	
			„ Bureau mobilier und Utensilien	9	
			„ Drucksachen	3197	
			„ Bureau miete	118	
			„ Bureaureinigung	101	
			„ Beleuchtung	114	
			„ Versicherungsbeiträge	379	
			„ Sonstige Ausgaben	18	
			Summa	60029	46
			Bestand	370459	72
			Summa	430489	18

## Vermögensnachweis

	Mk.	Pf.
15 000 Mk. 4 % Deutsche Reichsanleihe	14768	35
30 000 Mk. 4 % Preussische Schatzanweisungen	29656	70
6 000 Mk. 4 % Preussische Consols	5907	35
99 500 Mk. 4 % Berliner Stadtanleihe	98709	58
30 000 Mk. 4 % Charlottenburger Stadtanleihe	29318	28
60 000 Mk. 4 % Schöneberger Stadtanleihe	5930	10
30 000 Mk. 4 % Cur- u. Neumarkt. Comm.-Schuldbversch.	29082	35
25 000 Mk. 4 % Westpreussische Communal-Anleihe	23949	25
Hypothekarisches Darlehen	53000	—
Actie „Volksfürsorge“	3000	—
Organisationsfonds der Volksfürsorge	600	—
Deutsche Bank	24222	21
Postsparkonto	12770	29
Ganlassen	856	36
In Bar und Wertzeichen	5249	20
	370459	72
Darlehen an den böhmischen . . .	897	79
Kassenbestand der Zahlstellen	37482	51
Summa	403340	02

	Am Schluß des		Zunahme	Abnahme
	2. Quart. 1913	3. Quart. 1913		
Zahlstellen	159	191	2	—
Mitgliederzahl	16537	16578	41	—

Revidiert und richtig befunden:

Christ. . . . . 2. Februar 1914.

Max . . . . . Otto . . . . . Paul . . . . .

Charlottenburg, den 31. Dezember 1913.

Wilhelm Herden,  
Verbandskassierer.